

AMERIKANISCHER ZAHLENSNOBISMUS

In Amerika, wo angeblich alles ins Ungeheure wächst, hat auch der Snobismus recht beträchtliche Formen angenommen. Er erstreckt sich dort wie hier hauptsächlich auf Herkunft und Besitz; geistige Snobs sind drüben seltner!

Hier möchte ich von einer Art erzählen, die bei uns noch wenig vertreten ist, dem Zahlensnobismus. Niedrige Autonummern fangen auch schon in Europa an, begehrt zu werden. In New York erzählt man sich, daß einem weniger bemittelten Mann eine Million Dollar für eine einstellige Nummer geboten wurde. Er sei jedoch Idealist gewesen, berichtet die Sage weiter, und habe den Vorschlag *nicht* angenommen. Noch völlig unbekannt bei uns ist aber die Tatsache, daß ganz schicke Leute keine Hausnummer haben dürfen. Die praktischen Folgen dieser Vornehmheit habe ich am eignen Leibe erfahren:

Ich war in Greenwich, dem New-Yorker Wannsee, eingeladen. Man hatte mir einen Straßennamen angegeben, aber natürlich keine Nummer, denn es waren Leute, die etwas auf sich hielten. Der Hausherr hatte mir angeboten, mich an der Bahnstation abholen zu lassen, da er meinte, ich würde wohl sonst sein Haus nicht finden, aber ich hatte entrüstet abgelehnt. Ein Freund hatte versprochen, mich herauszufahren. Er sei ein Jahr in New York und würde das wohl noch fertigbringen! Diese Amerikaner schienen uns ja für Vollidioten zu halten! Mein Freund war auch meiner Ansicht. Wir starteten sehr vergnügt und kamen auch richtig bis zu der bezeichneten Straße. Die erste Besetzung am Wege fuhren wir hinein und baten um Auskunft. Die Straße sei zehn Meilen lang, wurde uns mitgeteilt, der Name unsrer Freunde sei ganz bekannt, und sie würden wohl „irgendwo weiter unten“ wohnen. In den nächsten Häusern erging es uns nicht besser. Man war überall sehr liebenswürdig, aber die meisten Leute scheinen kaum den Namen ihrer Nachbarn zu kennen. Zwei geschlagene Stunden lang fragten wir in jeder zweiten Besetzung an! Vergeblich! Auch der Versuch, einen „officer“ (Schutzmann) zu konsultieren, scheiterte, denn da sich der Verkehr automatisch regelt, ist er ja überflüssig. Am Anfang hatten wir uns gegenseitig an unsere sportlichen Gefühle erinnert, aber leider sahen wir nun die Hoffnungslosigkeit unsres Unternehmens ein und gaben das Rennen auf. Reumütig und sehr kleinlaut baten wir unsern Gastgeber durchs Telefon, er möchte seinen Wagen schicken, um uns abzuholen.

Annita Kraemer.

EIN NEUER JÜDISCHER FAMILIEN-

Myron Brinig „**DIE SINGERMANNS**“ Ganzln. M 6.50

Die Geschichte von Moses und Rebekka Singermann, die als sie noch jung und lebenshungrig, aus Rumänien nach Amerika auswanderten und von ihren Kindern, die in der neuen Welt aufwachsen. Das pulsierende Leben des amerikanischen Nordwestens bildet den Hintergrund, Arbeiter, Preisboxer, Baseballspieler und Dirnen sind die Gestalten dieses unerhört plastischen Romans.

ADOLF SPONHOLTZ VERLAG G. M. B. H. / HANNOVER

ROMAN AUS AMERIKA